

lehren, wie sie in den päpstlichen Erlassen verkündet wurden, sehr ernst der weltlichen Obrigkeit, den Unternehmern und dem ganzen Volk zur Beachtung empfiehlt. Vor allem werden der Familienlohn, das Mitbestimmungsrecht, gerechtere Steuernverteilung, bessere Sozialgesetze gefordert.

ZEITBERICHT

Frankreich - Missionsland? — Von der religiösen Unterweisung der Kinder in Frankreich — Französische Bischöfe werben für die Heidenmission — Die Buchproduktion der Bundesrepublik im Jahre 1955 — Irlands Sprache

Frankreich — Missionsland?

Ob ein europäisches Land „Missionsland“ im eigentlichen Sinn genannt werden könne, fragte zum ersten Mal 1943 der inzwischen verstorbene Abbé Godin für Frankreich, vor allem für dessen Industrieproletariat. Zwei Jahre später, 1945, wiederholte Abbé Boulard diese Frage für die bäuerliche Bevölkerung Frankreichs. Beide kamen auf Grund eingehender Untersuchungen zu dem Ergebnis, daß aufs Ganze gesehen Frankreich nicht so genannt werden könne, ein Urteil, mit dem jeder Missionar, der in einem wirklichen Missionsland lebt, übereinstimmt.

Immerhin haben sich die Franzosen mit diesem Urteil nicht beruhigt. Die Erkenntnisse, die sie schon damals hatten und die sie seither auf Grund nüchterner und sachlicher Erforschung der religiösen Struktur ihres Landes gewannen, haben sie vor einem allzu rosigen Optimismus bewahrt. Sie wandten bei ihren Untersuchungen die modernsten Methoden an, über die J. Labbens berichtet, Les 99 autres. Noch sind die Ergebnisse bruchstückhaft, wenngleich schon ganze Diözesen auf diese Weise untersucht wurden. Doch zeichnen sich schon gewisse Grundzüge, vor allem für die Städte ab, an denen sich wohl keine wesentlichen Änderungen mehr ergeben.

So liegt die Teilnahme am kirchlichen Leben (Sonntagspflicht und Sakramentenempfang) in den mittleren (von 50000 Einwohnern an aufwärts) und großen Städten zwischen 15% und 30%. Von den Großstädten haben Paris 15%, Lyon 22%, Nancy 26%, Saint-Étienne 28% und Straßburg 39% praktizierender Christen. In den kleineren Städten, vor allem in denen mit wenig Industrie, ist die Teilnahme stärker, so in Le Puy 41,6%.

Im allgemeinen praktizieren die Frauen doppelt so häufig wie die Männer. Dem Alter nach ist die Teilnahme am stärksten bei den Kindern bis zu 14 Jahren und wieder bei den alten Leuten über 60, am schwächsten in der Generation von 35 bis 39 Jahren. Von den Berufsgruppen haben sich am meisten die Arbeiter von der Kirche entfernt. Ihre Teilnahme liegt zwischen 2% und 10% im günstigsten Fall (die tieferen Gründe für diese Entfremdung sind dargestellt bei A. Brunner, Zu den Frühschriften von Karl Marx, diese Zeitschrift 158 [1956] 347 ff.).

Am beliebtesten sind in Frankreich die heiligen Messen um 10 Uhr, 11 Uhr und 12 Uhr. An den Abendmessen nehmen etwa 5% teil. Die meisten erfüllen ihre Sonntagspflicht in der Pfarrkirche, so in Nancy 86%, in Lyon 83%. Dem gegen-

über fallen die zahlreichen Kapellen der Klöster und Ordensgenossenschaften kaum ins Gewicht. Vermutlich erfüllen dort nur die Ordensleute selbst und die ihnen anvertrauten Zöglinge oder Kranken und Alten ihre Sonntagspflicht. (*Informations catholiques internationales*, 1. September 1956). Es ist gewiß kein besonders erfreuliches Bild, aber vermutlich nicht wesentlich dunkler als im Durchschnitt das Bild unserer deutschen Großstädte.

Von der religiösen Unterweisung der Kinder in Frankreich

Noch werden in Frankreich 95% der Kinder getauft, 75% nehmen am Katechismus-Unterricht teil, ohne den niemand zur „Communion solennelle“ zugelassen wird. Da an den staatlichen Schulen Frankreichs kein Religionsunterricht erteilt werden darf, ist dieser dreijährige Kurs für die Kirche die einzige Möglichkeit jenen Kindern Religionsunterricht zu erteilen, die die staatlichen Schulen besuchen. Das sind immerhin Vierfünftel der gesamten Kinder. Leider bildet die „Feierliche Kommunion“ für einen großen Teil der Kinder den „feierlichen Abschluß“ ihres kirchlichen Lebens. Die Zahl derer, die nach diesem Akt noch am Leben der Kirche teilnehmen, sinkt schnell. Schon ein bis zwei Jahre später haben nur mehr 25% bis 30% von ihnen Verbindung mit der Kirche, so daß man im allgemeinen annehmen darf, daß drei Jahre nach der feierlichen Kommunion nur mehr 30% der Jugendlichen aus den halbwegs christlichen Kreisen noch praktizieren, während es von den Jugendlichen aus Arbeiterkreisen nur mehr 10% sind. (*Informations catholiques internationales*, 1. September 1956).

Französische Bischöfe werben für die Heidenmission

Hat sich der Katholizismus im Nachkriegsfrankreich nicht zu sehr auf sich selbst zurückgezogen und zu ausschließlich mit den missionarischen Problemen im eigenen Land beschäftigt? So fragt ein Kenner der französischen Missionen, André Rétif, im Maiheft der *Études* 1956. Er meint, die Kirche Frankreichs könne nur gewinnen, wenn sie ihre alte Tradition aufgreifend wieder großzügig an die Aufgaben der auswärtigen Missionen heranginge. Die Bischöfe würden den Gläubigen dabei den Weg weisen.

Wie stark die Bischöfe Frankreichs sich für die Missionen einsetzen, zeigt die Tatsache, daß sie, wenn sie schon nicht eigene Missionen zu gründen vermögen, doch gern Priester aus ihrem Klerus für Sonderaufgaben zeitweise zur Verfügung stellen. So hat zum Beispiel Kardinal Liénart Abt Noddings nach Kamerun entsandt, damit er die dortige Katholische Aktion modern aufziehe.

Französische Bischöfe reisen nach Übersee, um mit den Missionaren persönlichen Kontakt zu bekommen. So hat im August 1954 der Bischof von Amiens an den Marienfeierlichkeiten in Jaunde (Kamerun) teilgenommen. Der Erzbischof-Koadjutor von Toulouse übernahm im Juli 1955 das Präsidium bei einem Missionsjubiläum in Madagaskar. Zu Beginn dieses Jahres (1956) begab sich der Bischof von Angers, Msgr. Chappoulie, nach Kamerun. Die Bischöfe fördern das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung und laden zu Missionswochen und Missionsausstellungen ein. Auch in ihren Hirtenbriefen greifen sie gern das Thema der Heidenmission auf.

Bischof Chappoulie gibt in seinem diesjährigen Hirtenschreiben einen Bericht über seine Reise durch die verschiedenen Missionsgebiete Kameruns. Er weist dabei die Kritik zurück, die gelegentlich selbst bei Katholiken laut werde. „Es gehört heute“, so heißt es dort, „in gewissen kleineren Zirkeln, die möglichst modern sein wollen, zum guten Ton, die Missionsmethoden und sogar die Missionare selbst herabzusetzen. Nach ihrer Meinung trägt jede Verkündigung des Evangeliums durch